

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 91520-0
Telex: 886848 ppbn d
Telefax: 91520-12

Inhalt

Manfred Opel MdB zum Scheitern der bisherigen Planungs-Konzepte für die Bundeswehr: Planungschaos auf der Hardthöhe.

Seite 1

Dokumentation

Hans Koschnick MdB hat anlässlich der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille durch die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit an die Aktion Sühnezeichen eine Laudatio gehalten. Wortlaut

Seite 2

48. Jahrgang / 50

15. März 1993

Planungschaos auf der Hardthöhe

Eine große Bundeswehr-Reform ist überfällig

Von Manfred Opel MdB

Der Verteidigungsminister steht vor einem planerischen Scherbenhaufen.

Es fehlen ihm nicht nur 863 Millionen DM im Haushalt 1993. Vermutlich gibt es ein weiteres Loch von nochmals bis zu 500 Millionen DM bei der Entwicklung des Jäger 90, der entgegen seiner vollmundigen Ankündigungen nach wie vor vollkommen unverändert gebaut wird.

Gleichzeitig wird in einzelnen Bereichen Geld mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen. So werden beispielsweise Hunderte von Millionen DM für nicht sicherheitsüberprüfte Wachdienste in den neuen Bundesländern für nichts anderes als die Bewachung von Schrott ausgegeben. Weiter plant man eifrig die Entwicklung von Geräten, die es auf dem Markt längst preiswert zu kaufen gibt.

Auf diese Weise sinkt der Investitionsanteil am Verteidigungshaushalt auf etwa die Hälfte dessen, was erforderlich wäre, um den Soldaten die unbedingt erforderliche moderne Ausrüstung zur Verfügung stellen zu können. Völlig unbeeindruckt von diesem Desaster gibt Minister Volker Rühle im Betriebsbereich viel zu viel Geld aus.

Nur scheinbarweise gibt er neue Reduzierungs- und Veränderungs-Meldungen heraus. Das führt zu einer bisher nie dagewesenen Unruhe in der Bundeswehr. Soldaten und Zivilbedienstete fahren mit Bussen nach Bonn und protestieren vor der Hardthöhe sowie vor dem Parlament. Der Hauptpersonalrat im Verteidigungsministerium tadelt dafür den Minister öffentlich. Und der planungsverantwortliche Generalinspekteur tut so, als gäbe es für ihn nichts wichtigeres zu tun, als den militärischen Einsatz von deutschen Soldaten in aller Welt von der Politik zu fordern.

Volker Rühle hat weder seine Untergebenen unter Kontrolle noch die Planung auf der Hardthöhe im Griff.

Die Planungsunsicherheit im Verteidigungsministerium muß endlich nachhaltig beseitigt werden. Was wir brauchen, ist eine Große Bundeswehr-Reform.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mtl. zuzügl. Mwst und Versand.

Kemmler-Druckerei
mit vermehrten Recycling-Papier



Sie muß aufzeigen, wie die Bundeswehr in Zukunft aussehen soll. Dieses Ziel muß dann sozialverträglich und unter Begleitung angemessener Konversionsmaßnahmen möglichst rasch erreicht werden. Die Bundeswehrangehörigen und die Bürger haben einen Anspruch darauf, endlich Klarheit zu erhalten. Unsere Partner im Bündnis und unsere Nachbarn ebenfalls.

(-/15. März 1993/ks/ks)

DOKUMENTATION

Hans Koschnick: Im Dienst der Versöhnung bewährt

Der SPD-Bundestags-Abgeordnete und Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Hans Koschnick, hat aus Anlaß der Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille durch den deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit folgende Laudatio auf die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste gehalten.

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren!

Aufrichtigen Dank bin ich dem Deutschen Koordinierungsrat der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit schuldig, der in diesem Jahr die Arbeit der Friedensdienste von Aktion Sühnezeichen mit der Buber-Rosenzweig-Medaille würdigt.

Mit der Mahnung: **"Statt Gleichgültigkeit - Mut zur Verantwortung"** wird die diesjährige "Woche der Brüderlichkeit" in einer Stadt eröffnet, die im Februar 1945 schrecklich durch die Konsequenzen eines von Hitler entfesselten Krieges gelitten hat und in der es besonders geboten ist, der Trauer-, der Gedenk- und der Sühnearbeit nachzugehen. Eine Arbeit, der sich die Mitglieder und Mitstreiter der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste verpflichtet wissen. Sie wollen damit ihren persönlichen Beitrag für eine friedvollere und damit menschlichere Zukunft leisten.

Es kam übrigens nicht von ungefähr, daß bei den Erinnerungsveranstaltungen zum Jahrestag des Untergangs von Dresden die damaligen Verbrechen des NS-Regimes wie die heutigen Greuel auf dem Balkan ins Bewußtsein gehoben wurden; man hatte ja erfahren, was Menschen den Menschen antun können. Der "Schrei nach Frieden" war den Teilnehmern gemeinsam. Die **Suche nach Frieden** ist nach wie vor eine der tragenden Motivationen der Aktion Sühnezeichen; sie gibt ihrer Arbeit wie auch der **Woche der Brüderlichkeit** ihren unverbrüchlichen Sinn.

Die Aktiven in der Aktion Sühnezeichen verstehen die Friedensforderung nicht nur aus christlicher Verantwortung, nicht nur als eine metaphysische Hoffnung, sondern sehen darin einen Auftrag, an dem tagtäglich mit konkretem und persönlichem Einsatz gearbeitet werden muß. Angestrebt wird dabei ein Engagement, das die Vergangenheit - die Belastung der Geschichte - nicht verdrängt, sondern als Verpflichtung zur Mitarbeit am Bau einer besseren Welt aufnehmen soll. Mit dem Dienst von Sühne und Versöhnung wollen die Mitstreiter von Sühnezeichen miteinstehen für das, was an Schrecken von Deutschland ausging. Wenn heute noch in manchen Plätzen der Welt die jüngere Geschichte sich als schwer überwindbare Barriere auftürmt, dann gilt es, diesen Schutt der Vergangenheit, diese Trümmer früherer mitmenschlicher Beziehungen abzutragen, um den Weg zu einer hoffentlich möglichen Versöhnung zu öffnen. Das haben sich die Freiwilligen von Aktion Sühnezeichen nicht nur vorgenommen, sie haben sich in diesem Dienst bewährt und haben neues Vertrauen zu unserem Land erarbeiten können. Sie wurden glaubwürdige Botschafter eines anderen Deutschlands.

Wir schrieben das Jahr 1958, als sich Präses Dr. Lothar Kreyszig auf der Synode der damals noch ungeteilten Evangelischen Kirche Deutschlands in Berlin-Spandau mit seinem Plan zur Gründung ei-

ner "Aktion Sühnezeichen" durchsetzte. Diese Aktion sollte sich in verantwortlichem Tun mit der NS-Vergangenheit unserer Gesellschaft auseinandersetzen und junge Menschen, freiwillige Helfer, für eine solche Arbeit gewinnen.

Kreyssig, nicht zuletzt Freunde aus der Bekennenden Kirche riefen dazu auf. Und die jungen Leute verweigerten sich nicht, sie stellten sich dem Dienst von Sühne und Versöhnung zu einer Zeit, die nicht frei war von Mißtrauen und Mißverstehen. Die einen sahen in der geplanten Arbeit eine Art christlich-jugendbewegter Wiedergutmachungsaktion, andere verstanden darunter einen Versuch eines wohlfeilen Alibis für politisch-moralische Versäumnisse der Nachkriegszeit, und nicht wenige hielten die ganze Aktion für überflüssig, weil die junge Generation nicht mehr für die Verbrechen einer älteren Generation verantwortlich gemacht werden könne.

Es ist hier und heute bestimmt müßig, über die inhaltlichen Mißverständnisse und Fehldeutungen von Begriffen wie "Wiedergutmachung", "Alibi" oder "Schluß mit der Vergangenheit" längere Ausführungen zu machen. Wir alle wissen, daß Unmenschlichkeit, Mord und Genozide überhaupt nicht wiedergutmacht werden können und Versöhnungsarbeit nicht dazu geeignet ist, als Alibi oder Geschichtsbewältigung verstanden zu werden.

Ich möchte deshalb deutlich machen, was seit diesem Jahr 1958 durch Aktion Sühnezeichen möglich wurde:

In den Friedensdiensten der Aktion Sühnezeichen haben seit der Gründungsentscheidung inzwischen mehrere tausende Freiwillige beiderlei Geschlechts mitgearbeitet, in der Regel zwischen sechs bis achtzehn Monaten. Ihre Arbeit wurde ermöglicht durch die Unterstützung und finanziellen Opfer vieler Menschen innerhalb und außerhalb unserer Kirchen. Christen aller Konfessionen wie Nichtchristen haben die Aktion Sühnezeichen in ihren Friedensdiensten fördernd begleitet; noch heute - besser vielleicht gerade heute - ist die Aktion Sühnezeichen auf ihre materiellen Beiträge angewiesen.

Aus der Verwirklichung des einstmals gemeinsamen Zieles entwickelten sich im Verlauf der erzwungenen Trennung von Ost- und Westdeutschland zwei Organisationen. ASF (West) wie ASZ (Ost) blieben dabei im Ziel verbunden, wenngleich in der täglichen Arbeit und nicht nur wegen der räumlichen Begrenzung für die Arbeit von ASZ (Ost) sich auch Abweichungen und Differenzierungen in der Argumentation ergaben.

Die größeren Freiheiten von Aktion Sühnezeichen (West) für einen Einsatz im Ausland wie die vom Staat bedrückungsfreiere Arbeit der Westdeutschen waren nicht der Grund dieser Differenzierungen, auch nicht der von allen gewollte Einsatz auf Gedenkstätten, in Heimen der Opfer des NS-Regimes oder den Pflegeeinrichtungen für die Menschen, für die die "braunen Machthaber" den Begriff des "unwerten Lebens" fanden. Das Problem stellte sich bei der Einschätzung der möglichen Partner der Arbeit ein. Hilfe im Zeichen der Sühne zu leisten, war beiden Zweigen gemeinsam, aber mit wem sollte man diese Aufgabe anpacken?

Genügte es, wie es im Westen häufig diskutiert wurde, nur das **Blendwerk des Antikommunismus** zu überwinden, das eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der NS-Durchmischung unserer Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 verhinderte, oder mußte nicht auch geprüft werden, inwieweit die östlichen Machthaber unzulässig die Opfer der NS-Tyrannie unterschieden in Helden des Widerstandes - und zwar eines parteiisch eingegrenzten - und in nur duldende Verfolgte? Mußte nicht ein **In kommunistischen Ländern wachsender Antizionismus** als das bezeichnet werden, was er war, nämlich nur ein verschämt verdeckter **Antisemitismus**? Nun, diese Fragen standen und stehen zum Teil noch heute, sie geben nach wie vor Gesprächsstoff bei der Würdigung der Arbeit der Zweige von Ost und West.

Für die Außenwelt bedeutsamer aber war die konkrete Arbeit der Freiwilligen zu Hause und in der Welt, in der näheren und ferneren Nachbarschaft. Wichtig war die Arbeit in den Gedenkstätten, beachtlich der Einsatz in den Heimen und unter den Randgruppen, von außerordentlicher Bedeutung das Wirken in Israel, in Polen und in den kleineren von Deutschland überfallenen Nachbarländern.

Dieser persönliche Einsatz in der Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen aus dem Verfolgungsbereich der NS-Schergen, die Arbeit in den Stätten des Gedenkens und der Besinnung wurden die eigentli-

che Manifestation der Aufgabenstellung von Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste. Eine Arbeit der Besinnung und der Hoffnung auf eine bessere, gemeinsame Zukunft ist verbunden mit den baulichen Werken beziehungsweise Baubeteiligungen von Aktion Sühnezeichen. Dafür steht die Blindenschule in Jerusalem, die Synagoge der Brüderlichkeit in Villeurbanne, die Versöhnungskirche in Taizé, das internationale Jugendzentrum in der Kathedrale von Coventry, die Begegnungsstätte Haus Pax in Jerusalem und nicht zuletzt der Bau der "Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Auschwitz".

Gerade das Zusammentreffen mit Jugendlichen aus aller Welt, die Begegnungen angesichts der Schrecken der Vergangenheit, der Wille zur aufrichtigen Verarbeitung eines unmenschlichen Machtmißbrauchs und die gemeinsame Suche nach Wegen aus einem dunklen Gestern hin zu einem hoffnungsvolleren Morgen sollten die internationale Begegnungs- und Bildungsarbeit bestimmen. Hoffnungsvolle Zeichen wurden gesetzt.

Doch etwas wurde markant für die Arbeit an Gedenk- und in internationalen Begegnungsstätten: Die jungen Freiwilligen lernten sehr bald den Gegensatz zwischen Gegenwart und Verheißung, zwischen dem idealistisch Verklärten und der rauhen Welt der Wirklichkeit kennen.

Sie erkannten oder lernten bald, daß auch in anderen Ländern nur mit Wasser gekocht wurde, daß zwischen öffentlich vertretenen hehren Prinzipien und den Realitäten des Alltags sich Gründe auftaten, die kaum zu überbrücken waren. Sie sahen neue Ungerechtigkeiten und waren nicht gewillt zu schweigen - weder zu Hause noch im Gastland, ob dieses auch Israel, USA oder Polen hieß.

Und mit dieser Bereitschaft, gegen den Strom zu schwimmen, nervten sie uns, uns in Ost und West. Gerade dieses war ein Zeichen beginnender Normalität. Nicht die Hinnahme von Enge und Gemächlichkeit, nicht das Wegsehen bei neuen Ungerechtigkeiten in unseren Tagen bildet und prägt gemeinsame Verantwortung, sondern nur das Einstehen für eine als richtig erkannte Sache!

Und eben für diese Sache, eben für diese Haltung hat nun der Koordinierungsrat der Christlich-Jüdischen Gesellschaften den Mitstreitern in der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen. Die Namensgeber sind dabei Verpflichtung. Es gilt, Menschlichkeit und Toleranz im Umgang mit anderen zu üben und sich dabei der Verantwortung für die Geschichte nicht zu entziehen.

Diese Verleihung ist Ausdruck der Anerkennung einer perspektivreichen Arbeit, sie ist aber auch eine gesellschaftspolitische Antwort in einer schwieriger gewordenen Zeit. Heute, wo sich in vielen Teilen unseres Landes erneut Fremdenfeindlichkeit breitmacht, Außenseiter, Randgruppen, Behinderte immer mehr aus dem eigentlich selbstverständlichen Miteinander in der Gesellschaft ausgegrenzt werden, ist die öffentliche Anerkennung für eine entgegengesetzte Dienstbereitschaft am Inneren wie äußeren Frieden von besonderem Wert. Ein geschärftes Bewußtsein spezifischer Verantwortung gerade für die junge deutsche Generation, bewiesen und nachvollziehbar durch das Engagement junger Deutscher in der Aktion Sühnezeichen, wurde damit gewürdigt.

Ich danke den Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit dafür herzlich, denke bei dieser Gelegenheit auch gerne mit besonderem Respekt an einen früheren Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille, an Herrn Eschwege, der hier in Dresden zu Hause war.

Der Aktion Sühnezeichen-Friedensdienste gratuliere ich zu dieser Anerkennung ihrer gewiß nicht leichten Arbeit und ihrer Zielsetzung, der sich hoffentlich viele in unserem Land weiterhin verbunden, ja verpflichtet fühlen mögen.

(-/15. März 1993/ks/ks)
